

## Professionelle Arbeit mit Eltern.

### Eine ethnographische Studie in verschiedenen pädagogischen Handlungsfeldern.

Kurzbeschreibung, Februar 2018

#### Worum geht's?

Die NZZ schrieb am 24.3.2007 in einem Artikel, in welchem es um das Verhältnis von Eltern und Schule ging:

Die Bildungsdirektion [des Kantons Zürich] denkt darüber nach, Eltern in bestimmten Fällen gesetzlich dazu zu verpflichten, Kurse für Erziehungsberatung und Gewaltprävention zu besuchen. [...] Es sei aber schwierig, Eltern dazu zu motivieren. Das gelte namentlich für ausländische Eltern, die in Kultur und Gesellschaft wenig integriert sind, oder für solche, die selbst Täter oder Opfer von Gewalt sind oder waren. Aus diesem Grund prüft die Bildungsdirektion, wie eine Verpflichtung zum Besuch solcher Kurse im Volksschulgesetz verankert werden könnte. Laut Regierungsrat soll diese Pflicht nicht generell und für alle Eltern gelten, sondern für solche, bei denen es aus den oben genannten Gründen als notwendig erscheint.

Tendenzen, die Erziehung und Bildung von Kinder – auch und gerade die familiäre – nicht einfach ohne weiteres den Eltern zu überlassen, sind nichts Neues. Böhnisch (2010) verweist darauf, dass beispielsweise bereits in den 1950er Jahren über einen „Funktionsverlust“ der Familie debattiert worden sei. Und auch ein weiter zurückreichender Blick lässt annehmen, dass das Verhältnis von Schule und Familie ein Evergreen pädagogischer und erziehungswissenschaftlicher Anstrengungen ist. Laut Fuhs (2007, 31f.) steht Pädagogik grundsätzlich in einem „Spannungsverhältnis zu allen privaten, nicht-professionellen Bemühungen um die lernende Veränderung von Menschen“ und „in einem Konkurrenzverhältnis zur privaten Welt der Familie“.

Der Begriff der ‚Elternarbeit‘ verweist auf pädagogische, aber auch sozial-/wohlfahrtsstaatliche Bemühungen hin, ‚erzieherisch‘ auf Eltern einzuwirken. Er ist jedoch im erziehungswissenschaftlichen Feld nicht unbestritten, es wird bisweilen kritisiert, dass es eben gerade nicht um die Erziehung der Eltern gehen soll, sondern um deren ‚Befähigung‘ oder um ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ im Zusammenhang mit der Erziehung und Bildung ihrer Kinder (Bauer und Brunner 2006). Stattdessen werden andere Begriffe wie ‚Elternpädagogik‘, ‚Elternzusammenarbeit‘ oder ‚Erziehungspartnerschaft‘ vorgeschlagen. Die Konzepte, die dahinterstehen, unterscheiden sich in ihren Ausgestaltungen beträchtlich, gehen aber zumeist (mit unterschiedlichen Begründungen) von der grundlegenden Annahme aus, dass Eltern in ihrer Eigenschaft als Verantwortliche für die Erziehung und Bildung von Kindern sowohl einerseits wichtig (Stichwort: ‚Bildungsbedeutsamkeit‘ von Eltern) als auch andererseits unterstützungsbedürftig sind. Die Ziele von ‚Elternarbeit‘ sind dabei einerseits die Kinder: Für sie erhofft man sich bessere Bedingungen des Aufwachsens, bezogen auf ganz unterschiedliche Aspekte (z.B. Entwicklung, Lernen, Ausbildung, aber auch Chancengleichheit, Integration usw.). Aber auch für die Eltern selbst erhofft man sich andererseits positive Effekte, beispielsweise wenn es um ‚Arbeitsmarktintegration‘ oder ‚Aktivierung‘ geht (Van den Berg 2016). Dieser letzte Punkt weist darauf hin (was bereits im oben zitierten NZZ-Artikel anklingt), dass nicht (immer) alle Eltern der ‚Elternarbeit‘ bedürfen, sondern nur spezifische Eltern(gruppen), die als unterstützungsbedürftig gelten.

Aktuelle erziehungswissenschaftliche Forschung in diesem Themenfeld bestimmt sich selbst, so die Beobachtung, häufig ‚anwendungsorientiert‘. Das heisst, sie geht bereits in der Konzeption von der Unterstützungsbedürftigkeit von Eltern aus (wobei sie diese unterschiedlich begründet, z.B. anhand von gestiegenen Anforderungen an Elternschaft), und fragt verkürzt bloss nach den Gelingensbedingungen von ‚Elternarbeit‘ im Rahmen der gegebenen Umstände, oft aus bzw. nahe an der Perspektive von schulischen oder

sozialstaatlichen Institutionen. Dabei übergehen diese Ansätze die grundlegende gesellschaftsanalytische Frage, in welchem Verhältnis Eltern und staatliche Akteure stehen, sowie wie, mit welchen Mitteln, Zielen und Effekten dieses Verhältnis durch Professionelle im pädagogischen und wohlfahrtsstaatlichen Feld bearbeitet wird. Es lässt sich annehmen, dass sich mit ‚Elternarbeit‘ nicht nur bloss schulische Schwierigkeiten von Kindern oder ‚Erziehungsprobleme‘ von Jugendlichen bearbeiten lassen, sondern dass diese Bearbeitung als Versuch der Bearbeitung von umfassenderen gesellschaftlichen Problemen zu verstehen ist, und somit auch als Teilaspekt einer umfassenden ‚Transformation des Sozialen‘ (Lessenich 2008).

Das Erkenntnisinteresse des Projekts richtet sich auf Konzeptionen, Praxis-Implementierungen und gesamtgesellschaftliche Effekte von aktueller pädagogischer und wohlfahrtsstaatlicher ‚Elternarbeit‘ in der Schweiz. Das Projekt fragt danach, welche Intentionen und Ziele sie auf Basis welcher Ideen verfolgt, wie sie in verschiedenen professionellen Feldern eingesetzt wird, welche Eltern sie sich als Klientel ‚aussucht‘ (bzw. wer an sie gelangt) und welche Konsequenzen sich daraus auf verschiedenen Ebenen ergeben. Um diese Fragen zu bearbeiten, bedient es sich in erster Linie einer ethnografischen Forschungsstrategie: Teilnehmende Beobachtungen werden in verschiedenen Feldern ebenso durchgeführt, wie Interviews mit Expert\_innen und Dokumentenanalysen. Theoretisch-konzeptionell wird davon ausgegangen, dass ‚Elternarbeit‘ auf der Schnittstelle von zumindest bildungspolitischen, sozialpolitischen und integrationspolitischen Bestrebungen verstanden werden muss. Die geplante Arbeit hat zum Ziel, diese Verschränkungen zu untersuchen und damit die breiten bildungs- und sozialpolitischen Dimensionen und Implikationen der professionellen Arbeit mit Eltern freizulegen.

## Kontakt

Universitäres Zentrum für Frühkindliche Bildung (ZeFF), Universität Fribourg  
Dr. Alex Knoll

[www.unifr.ch/pedg/zeff](http://www.unifr.ch/pedg/zeff)

[alex.knoll@unifr.ch](mailto:alex.knoll@unifr.ch)

## Literatur

- Bauer, Petra, und Ewald J. Brunner. 2006. «Elternpädagogik - Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft. Eine Einführung.» In *Elternpädagogik : von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft*, herausgegeben von Petra Bauer und Ewald J. Brunner, 7–19. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Böhnisch, Lothar. 2010. «Familie und Bildung». In *Handbuch Bildungsforschung*, herausgegeben von Rudolf Tippelt und Bernhard Schmidt, 339–350. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fuhs, Burkhard. 2007. «Zur Geschichte der Familie». In *Handbuch Familie*, herausgegeben von Jutta Ecarius, 17–35. Wiesbaden: Springer. [http://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-90675-1\\_2](http://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-90675-1_2).
- Lessenich, Stephan. 2008. *Die Neuerfindung des Sozialen: der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus*. X-Texte zu Kultur und Gesellschaft. Bielefeld: Transcript.
- Van den Berg, Marguerite. 2016. «Activating those that lag behind space time politics in Dutch parenting training for migrants». *Patterns of Prejudice* 50 (1): 21–37.